

4. Rückführung fränkischer Kulturgüter

Von Dr. Sabine Kulenkampff

Beschäftigt man sich mit der sogenannten fränkischen Beutekunst, so erlebt man Erstaunliches: Polemik und Ironie bestimmen die Diskussion, Sarkasmus sogar. Mangel an Sachwissen und daher an Sachlichkeit. Häme und Missgunst, unerhörte Unhöflichkeit, schlechtes Benehmen. Aber auch sehr viel Engagement findet man vor, über Jahre und Jahrzehnte durchgehalten und durchgearbeitet. Ein Thema, das Menschen bewegt und weiterbringt, auch im Umgang miteinander und mit sich selbst, und das auch deshalb an Brisanz gewinnt. Und in dem sich endlich etwas zu bewegen scheint.

Am 26. März 2009 reichten Mitglieder des Fränkischen Bundes e.V. eine durch 11713 Unterschriften gestützte Petition, verpackt in eine alte Munitionskiste, direkt bei Barbara Stamm, der Präsidentin des Bayerischen Landtags, ein.

Der Wortlaut sei hier wiedergegeben:

Petition zur Rückgabe der im Rahmen des Anschlusses an Bayern in andere Landesteile verbrachten fränkischen Kultur- und Kunstschatze bis zum 31.12.2009

Der Fränkische Bund e.V. bittet, die Abgeordneten des Bayerischen Landtages zu beschließen, dass alle im Rahmen des Anschlusses der fränkischen Staatsteile an Bayern in andere Landesteile verbrachten fränkischen Kultur- und Kunstschatze (im folgenden „Beutekunst“) bis zum 31.12.2009 an die fränkischen Ursprungsorte zurückzuführen.

Es war dies bereits die Vierte, diesmal wieder vom Fränkischen Bund e. V. eingereichte Petition dieser Art. Seit 1992 bemüht sich der Verein, unter

Ausschöpfung aller demokratischen Mittel, langsam und kontinuierlich darum, die Rückgabe fränkischer Kunstschatze aus Münchner Museen durchzusetzen. Das im Text aufgenommene Ultimatum soll schlicht ein wenig Tempo in die Sache bringen. Man kann sagen, dass der Fränkische Bund an dieser Aufgabe gewachsen ist, es gelang ihm, Mitstreiter in allen Parteien und in anderen fränkischen Gruppen und Vereinen, wie der Fränkischen Arbeitsgemeinschaft und dem Frankenbund, zu mobilisieren.



J. Kalb vor dem Bayerischen Landtag, nachdem die 2. Petition des Fränkischen Bundes e.V. am 23.10.2002 im Kulturausschuss von der CSU-Mehrheit abgelehnt wurde. Foto: Münchner Passantin

Die tapfere Drohung Joachim Kalbs, eines der fünf gleichberechtigten Vorstände des Vereins, bei der Übergabe der Petition: „*Wenn es diesmal wieder nichts werden sollte, kommen wir nächstes Jahr wieder!*“ zeigt, wie viel Energie diese Sache, nicht nur bei ihm, freisetzt.

Worum geht es eigentlich? Im Detail nachlesen kann man die historischen Ursachen des Dilemmas in „*Frankenland. Zeitschrift für Fränkische Landeskunde und Kulturpflege*“, Heft 1/Februar 2003, die vom Frankenbund e.V. herausgegeben wird. Hier sei nur kurz erinnert: Nach den militärischen Erfolgen Napoléon Bonapartes musste Kaiser Franz II. 1801 die französisch besetzten linksrheinischen Gebiete endgültig abtreten. Diejenigen weltlichen Reichsstände, die dabei Gebiete verloren hatten, darunter der Kurfürst von Pfalz-Bayern, wurden aus der Säkularisation rechtsrheinischer kirchlicher Besitztümer entschädigt. Dabei erhielten diese zumeist ein Mehrfaches der ihnen durch die Verlegung der französischen Grenze an bzw. in den Rhein verloren gegangenen Güter. Bereits ab 1802, also noch vor der Rechtskraft des Reichsdeputationshauptschlusses von 1803, der diese Geschehnisse im nachhinein legitimierte, wurden die drei großen fränkischen Bistümer Würzburg, Bamberg und Eichstätt von pfalzbayrischen Truppen besetzt.

Der militärischen Machtergreifung folgte die Säkularisierung der Immobilien und Wertgegenstände aus kirchlichem Besitz. Obwohl seitens der Bevölkerung kein Widerstand geleistet wurde, stellte die Inbesitznahme eine tiefgreifende, gewaltsame Veränderung dar. Über Jahrhunderte entstandene Werte der Architektur und wichtige liturgische Gegenstände sakraler Kunst wurden für immer zerstört. Das Inventar säkularisierter Klöster und Kirchen wurde versteigert, oft zu bloßem Geldwert der auch in liturgischem Zusammenhang ideell wertvollen Stücke. Dr. Verena Friedrich vom Frankenbund schildert in ihrem Aufsatz **Die Folgen der Säkularisation im Bereich der Kunst** in obengenannter Publikation, wie kirchliche Geräte und Gebrauchsgegenstände plattgeschlagen oder eingeschmolzen wurden, um leichter nach München transportiert werden zu können, wo die Edelmetalle dann vermünzt wurden. Es wurden aber auch „schöne und seltene Gegenstände für die Münchener Sammlungen“ ausgewählt und unbeschädigt dorthin verbracht. Teilweise gerieten die Kunstwerke auch auf verschlungenen Bahnen an unbekannte Sammler und Orte. Es ist nicht ganz klar, wie viele fränkische Kulturgüter damals gegen den Willen ihrer Eigentümer nach München verbracht oder ver-



schleudert wurden. In jahrelanger Kleinarbeit hat ein Mitglied des Fränkischen Bundes, der Kunstlehrer und Ältestenrat Friedrich Dörfler aus Scheßlitz, 5529 säkularisierte Gegenstände aus Franken katalogisieren und auflisten können. Unklar ist, wie viele dieser Teile sich heute in staatlichen Münchener Sammlungen und/oder im Eigentum der „Wittelsbacher Landesstiftung für Kunst und Wissenschaften“ und des „Wittelsbacher Ausgleichsfonds“ befinden. Als einen ersten, nicht zu gering zu schätzenden Erfolg der Petition vom 08.07.2009 ist anzusehen, das von Seiten des (Heubisch-) Ministeriums nach der Sommerpause des Landtages eine offizielle Liste der sich in München befindlichen einschlägigen fränkischen Kulturgüter erstellt werden soll.

Schon hier tun sich mehrere Streitpunkte auf, die zumeist aus Missverständnissen oder falscher Berichterstattung genährt werden. Kein Befürworter der Rückführung fränkischer Kunstwerke aus obiger Masse möchte die Wittelsbacher oder sonstige Eigentümer enteignen.

Wörtlich lautet die Begründung der Petition: „Durch die Rückführung nach Franken muss sich an den derzeitigen Eigentumsverhältnissen nichts ändern.“ Es wird lediglich eine „Verlagerung der Beutekunst an die fränkischen Ursprungsorte“ gefordert. Es werden nicht Eigentumsrechte angefochten, wie in einer unsachlichen und wenig hilfreichen Darstellung der Diskussion in der

Das Fränkische Herzogsschwert war das Sinnbild der weltlichen Macht der Herzöge von Ostfranken, die seit 1168 diesen Titel führen. Es wurde 1803 nach München „verbracht“ und dort der Schatzkammer der Residenz einverleibt. Dieses altfränkische Kulturgut gehört nach Würzburg.

Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 13.08.2009 behauptet wurde. Es geht lediglich um die dauerhafte **Ausstellung der Kunstwerke innerhalb Frankens**. In seiner Eröffnungsrede zum Tag der Franken in Bad Windsheim am 05.07.2009 sprach Dr. Helmut Ritzer deutliche Worte hierzu – im Namen der Fränkischen Arbeitsgemeinschaft, deren Vorsitzender er ist:

„Wir werfen der Staatsregierung nicht vor, verantwortlich zu sein für die Untaten der plündernden Besatzungsmacht Bayern von damals. Wir werfen der amtierenden Staatsregierung vor, dass sie das geschehene Unrecht nicht erkennt oder erkennen will, und dass ihr jeglicher Wille fehlt, diese Kulturbarbarei wieder gut zu machen. Die Kunstschatze gehören dorthin, wo sie damals geraubt wurden. **Sie bleiben – das begreift offenbar niemand in München – dann ja immer noch in Bayern.**“

Mit dieser verblüffend einfachen Aussage widerlegt Ritzer eines der Hauptargumente der Rückführungsgegner – den Separatismusvorwurf, der immer laut wird, wenn von Seiten der Franken etwas gefordert wird. Dabei geht es vor allem darum, ein polizentrales Bayern vorstellbar zu machen, in dem auch Franken die Möglichkeit haben, ihrer regionale Identität durch kulturelle Bildung und uneingeschränkte Betrachtung der eigenen Geschichte zu festigen und zu pflegen. Die Fränkische Arbeitsgemeinschaft unterstützt die Petition des Fränkischen Bundes. Um in der Bevölkerung mehr Klarheit über die Geschehnisse im Zusammenhang mit der Säkularisation, der Mediatisierung und der Eingliederung der fränkischen Gebiete ins Herzogtum bzw. Königreich Bayern zu erreichen, fordert die fränkische Arbeitsgemeinschaft eine Landesausstellung *mit dem Haus der bayrischen Geschichte zum fränkischen Reichskreis und seine Bedeutung für Franken*.

Wie dringend eine solche Aufklärungsarbeit nötig wäre, zeigen unqualifizierte Bemerkungen der Presse und leider auch immer wieder bayrischer Parlamentarier. Es wird behauptet, dass es vor dem Anschluss an Bayern schlicht keinerlei Fränkisches Bewusstsein gegeben habe. In Folge solcher Unwissenheit ist es nicht verwunderlich, dass der Wunsch nach Rückführung der ursprünglich fränkischen Kunstgüter nach Franken reine Gefühlsdusselei einiger weniger (wie die FAZ schrieb) Irrsinniger sei.

Das vor den Säkularisierungsgeschehnissen zu Beginn des 19. Jahrhunderts Franken mit Bayern nicht mehr zu tun hatte als mit irgendeinem

Land, etwa Luxemburg, sollte zumindest bedacht werden dürfen. Wie der nach dem Wortlaut seiner eigenen Verfassung als Kulturstaat bezeichnete Freistaat Bayern mit den nunmehr eben einmal integrierten Stämmen und den kulturellen Bedürfnissen in deren Gebieten umgeht, ist von höchster politischer Bedeutung, die niemand anzweifeln kann. Insofern ist der Ruf nach einer **dem Bayrischen Nationalmuseum ebenbürtigen Einrichtung**, wie ihn u.a. die Fränkische Arbeitsgemeinschaft erhebt, verständlich. Würzburg und Bamberg – im Gegensatz zu München bereits jetzt Städte des Weltkulturerbes – wären mögliche Standorte, aufgrund der Anknüpfungsmöglichkeiten an bereits bestehende Sammlungen erscheint Bamberg als zentraler Ausstellungsort nahe liegend, wenngleich es im Einzelfalle auch nötig sein wird, manche Gegenstände an andere, genuine Ursprungsorte zurückzuführen. Obgleich die Diskussion im Allgemeinen von Subjektivität geprägt ist – dem einen liegt die Staatsbibliothek Bamberg, dem anderen das Würzburger Diözesanmuseum am Herzen – hat die der Petition vom 08.07.2009 nachfolgende Diskussion zur sachlichen Klärung beigetragen. Jürgen Umlauf vom Nordbayrischen Kurier Bayreuth kommentierte am 09.07.:

*„Klar ist, das nicht jede Marienfigur und jede historische Handschrift fränkischer Provenienz heimgeholt werden kann, nur weil sie einmal in fränkischem Besitz war. Legte man diesen Maßstab an, würde ein internationaler Kunstrückgabetourismus einsetzen. Manches Kulturgut ist eben objektiv in München besser aufgehoben, weil es dort in einem kunsthistorischen Zusammenhang mit anderen Exponaten ausgestellt ist. Anders ist es bei jenen **identitätsstiftenden** Werken wie dem Bamberger Domschatz, dem Altar der Hofer Stadtkirche oder dem Würzburger Herzogsschwert, die nur an ihrem ursprünglichen Standort die besondere Aura entfalten können. Wenn es gelingt, an den jeweiligen Heimatorten ein schlüssiges Ausstellungskonzept zu entwickeln, dann wird es für die Bedenkensträger in München schwer, dagegen zu argumentieren.“*

Es wurde seitens der Verantwortlichen in München darauf hingewiesen, dass sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt bereits 1500 Kunstwerke aus dem damaligen Säkularisationsgut wieder oder noch in Franken befinden. Leider erinnert dies an den verbreiteten Kalauer „Brot für die Welt, aber die Wurst bleibt hier!“, wie die Geschichte des Bamberger Domschatzes illustriert. Dieses jahrelange Trauerspiel ist hier kaum darstellbar. Insbesondere die Reliquienkronen Kaiser Heinrichs II. und seiner Gemahlin

Kunigunde sowie 8 andere Kultgegenstände und Evangeliare aus dem Bamberger Domschatz werden seit langem zurückgefordert. Sie befinden sich in der Bayrischen Staatsbibliothek bzw. in der Schatzkammer der Münchner Residenz. Im Bamberger Dommuseum werden – immerhin – die Mäntel des Bistumsgründers und seiner Gemahlin ausgestellt, die von der Münchner Residenz 1851 nach Bamberg zurückgegeben wurden. Hoffnung auf Rückführung der Kronen aus Anlass der Ausstellung „Unter dem Sternenmantel – 1000 Jahre Bistum Bamberg“ – auch damals hatte es eine Petition, unterstützt von der SPD Fraktion, gegeben, wurden jedoch enttäuscht. Inzwischen wurde von der „Wittelsbacher Stiftung“ immerhin erlaubt, dass für das Dommuseum eine Replik der Heinrichskrone hergestellt werden und ab dem Jubiläumsjahr der Domweihe, 2012, in Bamberg ausgestellt werden kann. Die Kosten der Herstellung der Replik wird die **Oberfrankenstiftung** übernehmen.

„Zuerst rauben sie unsere Krone, dann müssen wir auch noch für eine Kopie bezahlen!“ ist der empörte Kommentar eines fränkischen Kunstliebhabers, und er spricht vielen aus der Seele. Für die Reliquienkronen wird, genau wie für das Würzburger Herzogsschwert, die mangelnde Transportfähigkeit als Argument für den Verbleib in München angeführt. Beim heutigen Stand technischer Möglichkeiten erscheint dies schwerlich überzeugend. Sicher bekäme es den Dingen nicht gut, wenn sie von Ausstellung zu Ausstellung geschleppt würden. Eine einmalige Überführung, etwa von München nach Bamberg, wäre aber durchaus denkbar. Ein Sonderproblem der Diskussion scheinen die Vier Apostel Dürers darzustellen, die nicht durch Säkularisation, sondern schlicht durch Verkauf nach München kamen. Der Tatbestand der gewalttätigen Aneignung liegt hier nicht vor.

Da wird noch viel diskutiert werden und mehr besprochen und dargestellt werden müssen, als es hier möglich ist. Der Begriff „**Beutekunst**“ z.B. ist problematisch, wurde jedoch von der Presse erfunden und hat sich gewohnheitsmäßig eingebürgert, wodurch sollte man ihn ersetzen?

Auch wäre es interessant, die klar formulierte Meinung eines Rückführungsgegners genauer betrachten zu können. Prof. Großmann vom Germanischen Nationalmuseum, als ein solcher bekannt, war zu einer Stellungnahme nicht bereit – als Direktor eines Germanischen Nationalmuseums wolle er sich nicht in fränkische Belange einmischen, wurde uns übermittelt. Was er damit meint, kann nur vermutet werden, und da er

sich nicht äußert, kann er keinem aus seinen Vermutungen einen Vorwurf machen. Offene Diskussion statt verhärteter Fronten ist das wünschenswerte. Der Fränkische Bund ist da über seinen Schatten gesprungen und auch die Fränkische Arbeitsgemeinschaft ist auf seine Mitstreiter aus anderen Gruppierungen zugegangen.

Der Beutekunststreit eint die Franken!